

g/9
Bern, den 24. Juli 1944.

Der Chef
der Polizeiabteilung
im eidgenössischen
Justiz- & Polizeidepartement

Herrn Minister Dr. W. S t u c k i ,
Schweizerischer Gesandter,

V i c h y .

Mein Lieber,

•/ Du findest beiliegend einen Brief der Polizeiabteilung über die aus Vichy nach der Schweiz geflüchteten ungarischen Diplomaten, den Herr Baechtold in meinem Auftrag redigiert hat. Ich schreibe Dir noch persönlich, weil ich mir vor diesen Fällen nicht recht zu helfen weiss.

Auf der einen Seite kenne ich Deine Einstellung, die offenbar geteilt wird vom Herrn Departementschef. Wenigstens hat dieser schon mehrfach angefragt, ob Herr Baranyai sich noch in der Schweiz befinde. Zuletzt, vor einigen Tagen, hat Herr Bundesrat um Bericht ersucht, "sobald der ungarische Legationsrat Baranyai und der ungarische Handelsattaché Inczedi zurückgestellt seien".

Auf der andern Seite haben die beim Polizeidepartement in Genf über Herrn Baranyai eingezogenen Erkundigungen eine gute Auskunft ergeben. Auch scheint dieser Mann während seines langjährigen Aufenthaltes in der Völkerbunddelegation in den besten Kreisen der Genfer Intellektuellen einen ausgezeichneten Ruf hinterlassen zu haben.

•/ Wir haben schon 25'000 fremde Juden als Flüchtlinge aufgenommen, von denen die wenigsten irgendwelche Beziehungen zur Schweiz haben und auf jeden Fall so ziemlich alle unser Land und seine Institutionen kaum verstehen und die eine schwere Belastung bedeuten für uns. Nach unsern neuesten Weisungen an die Grenze müssen auch fernerhin alle Juden zugelassen werden, weil sie als an Leib und Leben gefährdet betrachtet werden müssen. (Ich lege ein Exemplar dieser Instruktionen zu Deiner Kenntnisnahme bei.)



Die Judenverfolgungen in Ungarn haben eine aussergewöhnlich scharfe Reaktion ausgelöst in der schweizerischen öffentlichen Meinung. Diese wurde noch verschärft durch die Mitteilungen aus Limoges. Wenn wir ungarische Diplomaten, die aus der deutschen Ueberwachung in Vichy zu uns fliehen, weil sie angeblich Distanz nehmen wollen von der heutigen ungarischen Regierung, zurückschicken, so wird das nur sehr schwer verstanden werden. Auf jeden Fall bei ^{einem} Mann wie Baranyai, der in so guter Erinnerung steht bei besten Genferleuten.

Ich möchte Dich deshalb bitten, anhand des Briefes von Baranyai festzustellen, ob er wirklich eine Doppelrolle gespielt hat und unehrenhaft vorgegangen ist. Wenn das der Fall ist, dann werden wir ihm dies sagen und werden ihn aber auch an die Grenze führen lassen. Wir können es dann auch seinen früheren Freunden mitteilen.

Sollte er aber nichts Unehrenhaftes begangen haben und sich, wie seine ungarischen Kollegen in der Schweiz zu glauben scheinen, nur herausgeschwindelt haben, um seinen Gesandten vor Verlegenheit zu bewahren, so würde ich trotz der Gefahr des bösen Beispiels von der Rückweisung absehen.

Wir könnten ja selbstverständlich sagen, die Diplomaten, die ausreissen, bringen sich dadurch erst in Gefahr und können deshalb nicht aufgenommen werden, gerade wie die Franzosen, die den befohlenen Arbeitsdienst nicht leisten und deshalb zu uns kommen wollen, und die wir im grossen ganzen auch zurückweisen.

Ist die Situation eines Diplomaten aber nicht doch etwas anders? Müssen wir nicht den Ungaren achten, der heute seiner Regierung den Bettel hinschmeisst und geht?

Wir müssen natürlich irgendwo eine Grenze ziehen. Baechtold versucht es mit den Beziehungen zur Schweiz. Ich halte das nicht für unbillig, wenn es auch nicht durchaus logisch ist. Wir müssten nur noch besondere Gefahr für Leib und Leben dazu nehmen. Allzu ängstlich bin ich nicht der Konsequenzen wegen. Wenn wir sagen können, dass besonders enge Beziehungen zu unserem

Lande verlangt werden, können wir einen guten Teil auch der Diplomaten abhalten. Zudem wird das Reisen wahrscheinlich immer schwerer und riskanter, sodass auch in den Verhältnissen selbst eine starke Bremse liegt.

Ich habe bei Deinem letzten Besuche den Eindruck erhalten, dass Dir sehr viel an der Rückweisung Baranyais liegt. Es tut mir leid, wenn ich Dir mit meiner Zurückhaltung in diesem Falle Deine ja sonst so grossen Sorgen noch vergrössere. Ich würde es sicher nicht tun, wenn ich nicht im Angesicht der ganzen Flüchtlingsfrage und der Verhältnisse bei uns ein ernsthaftes Widerstreben gegen die Zurückweisung hätte. Ich bitte Dich deshalb sehr, meine Ueberlegungen zu würdigen und die Mühe zu nehmen, mir noch einmal zu schreiben.

Mit freundschaftlichen Grüssen

Dein

sig. Rothmund

Beilagen: Brief der Polizeiabt.mit Beil.
Weisungen vom 12.7.44.